

Die Gesellschaft.

Nachdem die Anwendung der zwei Prinzipien der Platonischen Staatslehre auf den Stand der Regenten festgestellt ist, müssen wir dasselbe hinsichtlich des Volks unternehmen. Das Volk ist von der Regierung ausgeschlossen. Statt dessen soll es der wirtschaftliche Herrscher im neuen Staat werden. Die Ausführung dieses Prinzips ist eigentlich nur in der Politeia angebahnt, während es im Politikos und in den Nomoi des heftigen Widerstandes wegen, welchem es, wie schon erwähnt, begegnete, aufgegeben ist. Im Politikos und in den Nomoi herrscht das Volk nicht mehr wirtschaftlich. Auch die Regenten sind wirtschaftlich unabhängig wie die anderen Bürger. Aber was für ein Volk ist es, dem Platon (nach einer Ansicht, die er nicht lange hatte) eine so große wirtschaftliche Macht gegeben hat, und welches sind seine Beziehungen zu den Regenten? Wir haben gesagt, daß die Politeia eigentlich nur das erste Problem löst, das die Regenten betrifft, während sie in betreff des Volks bloß zufällige und nicht selten widersprechende Andeutungen gibt. Wir werden sehen, aus welchen

Gründen Platon dies getan hat, indem wir ein, wenn auch unvollständiges Bild, von den gesellschaftlichen Verhältnissen des idealen Staats zu geben versuchen. Es ist zweckmäßig, eine Darstellung vorzuschicken von dem Zustand der damals bestehenden Gesellschaft, damit wir die von Platon eingeführten Neuerungen verstehen können.

Im alten Staat waren drei Stände vorhanden: die freien Bürger, die Sklaven und die zwischen beiden stehenden Metoeken. Die Sklaven wurden als Hausgesinde, in Werkstätten und im allgemeinen zu schwereren und gröberen Arbeiten verwendet. Mit Handel und Industrie beschäftigten sich die Metoeken. Die Bürger waren die eigentlichen Grundbesitzer; sie waren in der älteren Zeit in drei Stände eingeteilt, in die Eupatriden, Geomoren und Demiurgen, von denen die zwei letzteren den ländlichen und kaufmännischen Adel gegenüber dem eupatridischen Stadtadel bildeten¹⁾. Wir haben also im alten Staat drei Stände, von denen der oberste wieder in drei Gruppen zerfiel. Platon verändert in der Politeia diese ganze politische Struktur. Er sieht von den Sklaven ganz ab und schafft zunächst die Metoeken ab. Fremde dürfen im neuen Staat nur unter besonderen Umständen und auf eine bestimmte Zeit sich aufhalten. So bleiben bloß die eigentlichen Bürger übrig. Alle Mitglieder des idealen Staats sind frei, ihre Ein-

¹⁾ Griechische Altertümer, Busolt S. 194, 127, 128.

teilung aber ist selbstverständlich nach Abschaffung der zwei anderen Stände eine ganz andere wie herkömmlich. Es ist charakteristisch für die ganze Struktur des neuen Staats, wie Platon die Entstehung seines Staats beschreibt.

Sinnlich sind die ersten Bedürfnisse, welche zur Gründung einer Stadt Anlaß geben (369 B f.) und die Teilung der Arbeit ist das einzige Mittel zu ihrer besseren Befriedigung. Dann muß die Produktion größer sein, als der Verbrauch der Stadt ist, damit sie durch Handel erwerbe, was sie zu produzieren nicht imstande ist. Wir brauchen also Kaufleute und Kleinhändler. Die Stadt wird also erstens aus den berufsmäßigen Leuten zusammengesetzt, welche Platon Demiurgen nennt¹⁾. Diesen wird dann der Stand der Phylaken beigegeben zum Schutz der Stadt gegen äußere und innere Feinde und endlich der Stand der Archonten zur Verwaltung des Staats. Von den zwei oberen Ständen und ihrem eigentüm-

¹⁾ Über den Stand der Demiurgen bemerkt Nohle (Staatsl. Pl. S. 121), daß dieser eigentlich die Bürgerschaft bildet, und S. 138 „indessen ist das Wohl der letzteren der Zweck, um dessentwillen jene (d. h. die Phylaken und die Archonten) überhaupt da ist“. Daß die in der Erstehung des Staats beibehaltene Reihenfolge diese Auffassung rechtfertigt, ist wahr und zeigt, daß es nicht richtig ist anzunehmen, daß der Staat bloß aus den zwei oberen Ständen besteht. In der Politeia aber wird das Ganze und die Glückseligkeit des Ganzen so sehr betont, daß wir uns nicht vor das Dilemma stellen sollten, worauf das Wesen des neuen Staats sich gründe, auf die zwei oberen Stände oder auf die Demiurgen.

lichen Leben bleibt gesondert der dritte Stand, die Demiurgen, die ersten, von denen die neue Stadt gebildet ist und um deren willen die Phylaken und die Archonten da sind. Die Demiurgen bestehen allerdings, nach dem Ausdruck Platons, aus Handwerkern und Landbauern, aber unter den Handwerkern sind die Dichter, Schauspieler, Musiker, Baumeister, Ärzte und Richter inbegriffen, die alle unter den Demiurgen wörtlich aufgezählt werden (408 E, 409 A f., 401 B, C). Es ist wahr, daß alle diese in 373 B, D aus dem idealen Staat ausgeschlossen werden, aber wie 399 E zeigt, nur dann, wenn sie bleiben, wie sie jetzt sind. Sie können aber zugelassen werden, wenn sie sich so umgestalten, wie Platon meint, daß sie sein sollen. In 401 B, C wird es verlangt, daß diese Künstler gut seien und ethische Prinzipien bei ihrer Arbeit anwenden. Wie die Ärzte und die Richter sein müssen, wird ausführlich in 408 E, 409 A f. auseinander gesetzt. Alle diese werden sogar zur Erziehung der Phylaken und der Archonten gebraucht. Dem Stand der Demiurgen gehören also alle die an, die keine Phylaken und Archonten sind; außer den niederen Berufen sind hier auch alle schönen und edlen Künste untergebracht.

Aber diese Auffassung wird in der Politeia nicht immer bestätigt. Sie spricht verächtlich von ihnen und hält sie einer höheren und geistigen Beschäftigung nicht für fähig. Die Beziehung des dritten Standes zu den anderen charakterisiert 415 A f. Die Demiurgen

sind Eisen und Kupfer im Vergleich zu den Phylaken und Archonten, die Silber und Gold sind. Charakteristisch sind die Stellen 522 B „*αἱ τε γὰρ τέχναι βάνανσοι που ἀπασαι ἔδοξαν εἶναι*“ und namentlich 495 D „*ὑπὸ τῶν τεχνῶν τε καὶ δημιουργιῶν, ὥσπερ τὰ σώματα λελώβηνται, οὕτω καὶ τὰς ψυχὰς ξυγεκλασμένοι τε καὶ ἀποτεθρυμμένοι διὰ τὰς βανανσίας τυγχάνουσι*“. Sind diese Bürger, körperlich verkümmert und gebrochen an der Seele, Glieder von Platons idealem Staat? Gehören sie dem Ganzen an, um dessen Glückseligkeit willen die Phylaken und Archonten einen Teil ihrer sinnlichen und sittlichen Glückseligkeit geopfert haben? Sind diese Menschen mit solchem Körper und solcher Seele glücklich? Also das Resultat unsrer ganzen Arbeit zur Reformation der Stadt wäre, daß nur wenige der Bürger (428 E), die Phylaken und die Archonten, die Glückseligkeit erreichten, die große Masse aber bliebe an Körper und Seele gebrochen? Aber es wird wörtlich gesagt: der Zweck des Staats besteht nicht nur darin, glückliche Phylaken und Archonten zu bekommen (420 B, 421 B, C, 519 E).

Wenn der Zweck des Staats die Glückseligkeit des Ganzen ist, so ist in diesem Zweck auch die Glückseligkeit der Demiurgen beschlossen. Nach Platon wird Glückseligkeit eigentlich nur durch die Tugend erreicht. Es entsteht also die Frage, ob die Politeia die sittliche Erziehung des dritten Standes erstrebt. Wird davon etwas gesagt? — Nein, allerdings nicht!... Aber das ist nur scheinbar. In der Tat ist von ihr

nicht in einem oder zwei Kapiteln die Rede, sondern in der ganzen Schrift. Denn dies, die sittliche Erziehung, ist der Zweck, um dessentwillen die Phylaken und die Archonten ausgebildet werden. Die Erziehung der Bürger in der Tugend ist in jedem Alter das Werk der Phylaken und der Archonten. Wenn wir also den richtigen Staat zu gründen und die guten Phylaken und Archonten auszubilden imstande sind, wird allerdings die Glückseligkeit dieser selbst erreicht, aber noch nicht die des Ganzen, und folglich ist das Werk des Staats noch nicht vollendet, ja man kann sagen, es fängt dann vielleicht erst an, das heißt, es erhebt sich die Frage der sittlichen Erziehung der anderen Bürger. Bis der ideale Staat sich verwirklicht, bis der Stand der Phylaken und Archonten ausgebildet ist und die Arbeit für die sittliche Erziehung der anderen Bürger anfangen kann, bleiben die Demiurgen notwendig, wie sie im Zeitalter Platons waren, wie er sie um sich sah. Jene sind „an Körper und Seele gebrochen“ und sie hat Platon im Auge, wenn er über Demiurgen spricht¹⁾.

Hiermit wird die Frage beantwortet, warum Platon sich in seiner Politeia nur mit der Erziehung der Phylaken und Archonten beschäftigt, nicht mit der Erziehung der Demiurgen. Der Stand der Phylaken und Archonten bildet den regierenden Stand, den

¹⁾ Vgl. 590 C. Das Gewerbe und das Handwerk bringt Schande, weil sie die Künste aus Kitzel und Behaglichkeit erlernen.

offiziellen Staat. Damit ein Staat seinen Zweck erreicht, genügt es, eine gute Regierung, gute Archonten zu haben. Hat der Staat sie erworben, so ist das Werk des Reformators beendet¹⁾, denn diese Archonten sollen erst gerade für die gute Erziehung und Bildung der Bürger zu einem tugendhaften Leben sorgen. Dies ist ihr Werk. In diesem Fall ist es also überflüssig, daß Platon noch ausdrücklich über die Erziehung und das Leben der Bürger sich verbreitet (425 D). In Platons Politeia handelt es sich eigentlich nur um die Reformation des offiziellen Staats, d. h. der Regenten. Das ist das Thema der Politeia. In der Erörterung dieses Themas werden die verschiedenen Beziehungen berührt, in die der neue Staat nach verschiedenen Richtungen hin geraten kann, jedoch nur das, was den regierenden Stand, die Archonten und Phylaken betrifft, denn die Frage des dritten Standes, der Demiurgen, ist ganz unberührt gelassen. Damit ist eine andere Erscheinung erklärt, die in der Politeia vorkommt. Platon schwebt manchmal ein Staat vor, nur aus Phylaken und Archonten zusammengesetzt, als wenn die Demiurgen keine Mitglieder des guten Staats, ja als wenn sie überhaupt gar nicht da wären. Wenn man das zehnte und elfte Kapitel des fünften Buches der Politeia liest, sieht man, daß die guten gesellschaftlichen Beziehungen des Standes der Phy-

¹⁾ Welche Bedeutung Platon den guten Archonten beilegt, zeigt sich in den Nomoi 751 B. Ohne diese ist jede Gesetzgebung überflüssig, weil wirkungslos.

laken und Archonten, welche auf die Gütergemeinschaft zurückzuführen sind, einen allgemeinen Zustand des ganzen Staates bezeichnen. Diese Empfindung wird in den Nomoi 739 Cf. bestätigt, wo über den idealen Staat gesprochen wird, als wenn er nur aus Phylaken und Archonten gebildet wäre¹⁾. Noch klarer erscheint es in der Politeia 422 D, wo über die ganze Stadt gesagt wird „*ἡμεῖς οὐδὲν χρυσίῳ, οὐδ' ἀργυρίῳ χρώμεθα, οὐδ' ἡμῶν δέμας*“. Unter der Voraussetzung, daß auch hier die Phylaken und Archonten im Namen der ganzen Stadt sprechen, gibt es keinen Sinn, denn die Feinde hätten zufrieden sein können, die anderen Bürger zu plündern, die, wie bekannt, sowohl Gold als Silber hatten.

Der Ausgangspunkt, der uns zu dieser Auffassung gebracht hat, war dieser: die Demiurgen bilden einen Teil des Ganzen, dem die Phylaken und Archonten angehören, und auch die Bestimmung der Demiurgen ist, durch die Tugend die Glückseligkeit zu erlangen²⁾. Solange dies als Basis des idealen Staats dargestellt, nicht aber in der Platonischen Politeia angeführt wird, lösen wir diese Frage kaum, wenn wir annehmen, daß der dritte Stand seinem Schicksal überlassen

¹⁾ Vgl. Polit. 543 A.

²⁾ Denn dies ist die Bestimmung des Ganzen. Allerdings die Tugend und die Glückseligkeit der Demiurgen ist nicht gleich denen der Phylaken und namentlich der Archonten (466 A f.); die Demiurgen aber des idealen Staats darf man nicht bezeichnen als an Körper und Seele gebrochen.

wird und daß Platon sich über ihn verächtlich ausdrückt. Diese Gleichgültigkeit dem dritten Stande gegenüber würde Gleichgültigkeit dem Ganzen gegenüber bedeuten, welches Ganze von Platon doch so stark betont wird. Das Ganze kann nicht ohne seine Teile glücklich werden. Platon hat sich in seiner *Politeia* gerade auf einen Teil beschränkt, der nach seiner Meinung hinreichend ist, das Glück des Ganzen zu gewährleisten. Er hat sich begnügt, den Sauerteig in den Staat zu bringen, welcher den ganzen Teig zur Gärung bringen soll. Das ist gerade die Größe der Platonischen *Politeia*.

Nun können wir die oben erwähnte Stelle besser verstehen; 415 A. f. „ὄσοι μὲν ὑμῶν ἱκανοὶ ἄρχειν, χρυσὸν ἐν τῇ γενέσει ξυνέμιξεν αὐτοῖς, διὸ τιμιώτατοι εἶσιν· ὄσοι δ' ἐπίκουροι, ἄργυρον· σιδηρον δὲ καὶ χαλκὸν τοῖς τε γεωργοῖς καὶ τοῖς ἄλλοις δημιουργοῖς.“ Sie scheinen auf den ersten Blick drei in sich geschlossene Stände, deren Glieder von Geburt die betreffenden Rechte ihres Standes haben. Dies wird aber sofort zurückgewiesen. Nicht die Abstammung, sondern persönliche Vorzüge geben einem das Recht, einem Stande anzugehören. Platon nimmt allerdings prinzipiell an, daß diese Vorzüge auf die Nachkommen erblich übertragen werden können. Inwieweit das aber stattfindet, muß jedesmal sorgfältig geprüft werden. Diese Prüfung ist die Aufgabe der Regenten, und sogar die wichtigste (415 B). Die Archonten, die *Phylaken* und die *Demiurgen* bilden wirklich drei

Die in 462 B f., 463 E, 464 A beschriebene Solidarität im Stände der Archonten und Phylaken soll auch ein charakteristisches Merkmal der ganzen Stadt sein (519 E, 520 A)¹⁾. Nicht nur die Archonten und die Phylaken sollen Brüder unter sich sein, sondern auch die ganze Stadt. Das wird wörtlich in 415 A gesagt.

Wie die zukünftigen Archonten die sittliche Erziehung und also die ethische Glückseligkeit der anderen Bürger vollbringen sollen, wissen wir nicht, vielleicht ist es auch Platon selbst unbekannt²⁾.

Die Größe des idealen Staats beschränkt sich auf die Grenzen einer griechischen Stadt mit dem dazugehörigen Lande. Die Phylaken müssen also dafür sorgen, daß die Stadt weder sehr klein noch sehr groß ist. Die Hauptsache ist die Einigkeit der Bewohner. Wenn dies erreicht ist, genügen selbst tausend Soldaten zum Schutze der Stadt (423 A f.). Es ist klar, daß Platon damit keine Grenzen der militärischen Macht bestimmt³⁾, sondern er nimmt die nach seiner Meinung kleinste Zahl, um zu zeigen, daß sie für eine Stadt genügt, deren Bürger einig sind.

¹⁾ Es gibt allerdings einen Unterschied zwischen der Solidarität der Phylaken und der Archonten, die einen Familiencharakter hat, und der Solidarität zwischen diesen und den Demiurgen.

²⁾ Vgl. 540 A, wo es eine Anspielung auf die Erziehung der anderen Bürger gibt. Vgl. Politikos 293 D, 308 D. Daß man aus dem dritten Stand in die oberen übergehen kann, setzt das nicht auch einen Unterricht und eine Erziehung der Demiurgen voraus? (Strümpell, Pr. Philos. d. Gr. I 387 f.).

³⁾ Gegen Nohle, Staatsl. Pl. S. 128.

Wie wir oben gesehen haben, gibt es im Politikos drei Stände, die Archonten, die freien Diener und die Sklaven (311 C). Alle diese sollen von Natur aus die Anlagen eines tapferen und besonnenen Charakters haben. Denn jeder, der diese nicht hat, wird in irgendeiner Weise vom Staat ausgeschlossen (308 E, 309 A). Von den Bürgern sollen die Geeigneten eine bestimmte Erziehung und Bildung genießen zur harmonischen Verbindung dieser zwei Eigenschaften des Charakters, der Tapferkeit und Besonnenheit. Die so Ausgebildeten sind die Archonten. Diejenigen, welche zu irgendeiner Bildung ganz unbefähigt sind, werden in den Stand der Sklaven gestoßen. Zwischen diesen beiden gibt es den Stand der freien Diener, die einen bestimmten Beruf haben; sie füllen stufenweise den ganzen Raum zwischen den Archonten und den Sklaven aus. Von ihnen wird weder die spezielle Bildung der Archonten verlangt, noch ist ihnen allerdings die Unwissenheit und Niedrigkeit gestattet.

Der Stand der Archonten im Politikos entspricht dem Stand der Archonten in der Politeia. Ob die Archonten (im Politikos) zu Philosophen erzogen werden, hängt von der Erklärung der Stelle 309 C ab. Wir haben oben angenommen, daß den Archonten (im Politikos) keine *ἐπιστήμη* beigebracht wird und daß sie keine Philosophen werden.

Nach den Archonten kommen (im Politikos) die freien Diener, die Leute, welche einen Beruf haben.

Daß diese mit den Phylaken der Politeia nicht verglichen werden können, ist klar. Das Heer wird allerdings aus ihnen gebildet, aber sie bilden keinen besonderen Militärstand. Sie sind eine Mischung aus den Phylaken und den Demiurgen der Politeia, es fehlt ihnen aber besondere militärische Ausbildung und das eigenartige Leben der Phylaken. Der dritte Stand, die Sklaven, kommt in der Politeia nicht vor. Die soziale Zusammensetzung des Staats ist im Politikos eine andere als in der Politeia.

Die soziale Zusammensetzung des Staates in den Nomoi ist anders als in der Politeia und in dem Politikos. Die Künste werden den Sklaven und Fremden überlassen (806 D, E), während im Politikos die Freien damit beschäftigt sind (290 A f.), wie in der Politeia auch die Demiurgen, wie sie auch gedacht werden mögen, immer freie Bürger sind, Mitglieder des idealen Staates. Die Regenten sind in den Nomoi bestimmte geeignete Personen¹⁾. Im Politikos und

¹⁾ Man kann einwenden, daß die Regenten in den Nomoi keinen besonderen Stand bilden. Aber in der Politeia bilden eigentlich auch die Archonten mit den Phylaken einen Stand, und der Unterschied liegt, wie in den Nomoi, nur in der Erziehung. Weil in den Nomoi der Stand der Philosophenarchonten nicht mehr da ist, sind die Demiurgen, welche in der Politeia noch freie Bürger sind, zu Sklaven gemacht worden. Eine Erziehung ist für sie unmöglich. Die Nomoi verstümmeln den idealen Staat der Politeia an beiden Enden. Daraus kann man schließen, daß die Demiurgen in der Politeia eine wichtigere Rolle spielen sollen als daß sie bloß arbeitende Maschinen sind. Vgl. die gute soziale Stellung der Demiurgen im Politikos.

in den Nomoi fehlt der Stand der Phylaken ganz, es wird aber der Stand der Sklaven hinzugefügt, der in der Politeia ganz fehlt. In den Nomoi werden die Demiurgen von der Erziehung ganz ausgeschlossen, sie sind Sklaven und Fremde, während die freien Bürger eine lange und sorgfältige Erziehung genießen. Die Archonten sind Bürger, welche mit den anderen eine gemeinsame Erziehung genossen haben, die sich aber von ihnen dadurch unterscheiden, daß sie nachträglich einen besonderen Unterricht, eine Art philosophische Bildung genießen, obwohl sie nie Philosophen werden sollen. Wir haben schon gesehen, daß diese besondere Bildung der Archonten in den Nomoi nicht dargestellt ist. Die Erziehung der Bürger besteht in Gymnastik und Musik. Die Erziehung, wie sie in den Nomoi dargestellt ist, ist im allgemeinen wie die der Phylaken in der Politeia, nur daß hier die Mathematik und die Astronomie hinzugefügt wird, welche dort nur die Archonten lernen. Die Bildung der Bürger ist in den Nomoi umfangreicher als in der Politeia.

Die Gütergemeinschaft ist abgeschafft; jeder muß Grundbesitz und ein Haus haben (739 E, 740 A). Diese Regel und die Anzahl und die Größe des Besitzes muß immer dieselbe bleiben. Je nach der fahrenden Habe werden die Bürger in vier Ränge eingeteilt. In der Politeia werden die zwei Extreme, die Armut und der Reichtum, vermieden. Die Stadt muß Reichtum und Luxus vermeiden, aber alles zum

Leben Notwendige haben. Großer Reichtum ist nicht erlaubt; denn die sehr reichen Leute können nicht gut sein (Nom. 742 E). Während für die Politeia und für die Nomoi diese Frage eine der wichtigsten ist, bleibt sie für den Politikos ganz gleichgültig. In ihm wird gesagt, daß es ganz einerlei ist, ob die Regenten arm oder reich sind (293 A). Ein großer Unterschied zwischen der Politeia und den Nomoi einerseits und dem Politikos andererseits.

Die Bürger zahlen Steuer (949 C f., 955 D f.). Es werden gemeinsame Mahlzeiten eingerichtet. An diesen Anteil zu nehmen sind die Frauen gezwungen, nicht nur vor, sondern auch nach der Eheschließung. Mit der Arbeit sollen sich andere (Sklaven oder Fremde) beschäftigen, welche den Grundbesitzern jedes Jahr das für das Leben Notwendige abgeben (806 D, E). Die Bürger beschäftigen sich mit körperlichen und geistigen Arbeiten (807 A f., 831 B f.).

Die Stadt muß entfernt vom Meer liegen. Die Nähe des Meeres ist die Ursache, daß sich die Schifffahrt entwickelt, durch die große Veränderungen in der Stadt eintreten (705 A). Das Unveränderliche der politischen und sozialen Sitten ist das Ideal des Platonischen Staates. Das wird auch in der Politeia behauptet. Im Politikos dagegen besteht das Ideal des Staats in der ständigen Veränderung und Entwicklung. Dies ist ein großer Unterschied zwischen dem Politikos einerseits und der Politeia und den Nomoi anderer-

seits; vielleicht besteht hierin der größte Unterschied zwischen ihnen.

Aus der *Politeia* können wir uns also keine genaue Vorstellung bilden von der ganzen gesellschaftlichen Zusammensetzung des neuen Staats, denn es fehlt uns sein dritter Faktor, der dritte Stand. Sie ist aber ungefähr folgende. Die Stadt wird gebildet aus den gemeinen Bürgern, die alle frei sind und jedem Berufe angehören. Sie genießen eine Bildung, die den Zweck hat, sie nicht nur zu guten Handwerkern und Künstlern zu machen, sondern auch zu guten Bürgern und Menschen. Die Demiurgen des idealen Staats sind nicht einfache Maschinen der Produktion, sondern im vollen Bewußtsein ihrer Macht und Bedeutung die wirtschaftlichen Herrscher im Staat. Sie bleiben von der Regierung fern, sie sind den Regenten untertänig und sie gehorchen ihnen, aber dieser Gehorsam kann von dem Volke an sich eigentlich nicht gefordert werden, sondern er ist der Verlust seiner in der Demokratie längst erworbenen Rechte, die es einem höheren Zwecke opfert. Daher bedeutet es so wenig für die Demiurgen, daß sie keine Vollbürger sind, wie es für die Regenten wenig bedeutet, wenn sie vom Volke wirtschaftlich abhängig sind. Dies beides sind zwei korrelative Kräfte des politischen Lebens. Die Demiurgen leben wahrscheinlich wie alle, nur beschränkt auf dem Gebiete des Materiellen, damit die Scheidung der Bürger in Reiche und Arme nicht vorkommen kann. Um die Armut

zu beschränken, beschränkt Platon den Reichtum und verstopft rücksichtslos alle Quellen, welche ihn hervorbringen können, die Industrie, den Handel, die Schifffahrt. Das Heer und die Regenten leben ein ganz eigenes Leben, indem sie sich aller weltlichen Güter enthalten und alle Lebensmittel vom Volke geliefert bekommen.

Durch die geringen und einfachen Anspielungen im *Politikos* können wir keine klare Idee von der gesellschaftlichen Zusammensetzung, die darin gemeint ist, bekommen. Nach dem *Politikos* gehören die Bürger allen Berufen an, indem sie Sklaven als Helfer haben. Die Regenten werden durch eine bestimmte Bildung gute Verwalter. Von der gesellschaftlichen Zusammensetzung haben wir dagegen in den *Nomoi* ein vollständiges Bild. Die Bürger genießen eine bestimmte Erziehung und Bildung und sind hier Gutsbesitzer. Die Sklaven allein haben einen Beruf, die Schifffahrt aber und der Handel ist mit ganz besonderen Ausnahmen verboten. Wir haben also hier einen Agrarstaat. Die Regenten mit eigener Bildung sorgen für die Anwendung der herkömmlichen Gesetze, welche zugleich göttliche Gesetze sind. Das Leben aller Bürger (in den *Nomoi* wie im *Politikos*) ist das übliche; es gibt keine besondere Bestimmung. Im *Politikos* also und in den *Nomoi* handelt es sich nicht um einen Umsturz der Gesellschaft wie in der *Politeia*, sondern um eine einfache Reform. Daß ein solcher Umsturz des politischen und gesellschaftlichen Gebäudes notwendig war, kam daher,

daß das politische Ideal in der Politeia so hoch stand; in den Nomoi wird dieses, wie wir schon gesehen haben, preisgegeben. Wie ist es denn im Politikos? Wird in ihm das politische Ideal, das in der Politeia vorhanden ist, auch preisgegeben? Auf diese Frage finden wir später eine Antwort.

ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟ ΙΩΑΝΝΙΝΩΝ
ΤΟΜΕΑΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ
ΔΙΕΥΘΥΝΤΗΣ: ΕΠ. ΚΑΘΗΓΗΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ Θ. ΠΕΤΣΙΟΣ